

Beiträge zur deutschen Philologie

Band 4

herausgegeben von Walther Mitzka

Salzburgische Dialektgeographie

**Die südmittelbairischen
Mundarten zwischen Inn und Enns**

Von

Ingo Reiffenstein

1955

WILHELM SCHMITZ VERLAG IN GIESSEN

Salzburgische Dialektgeographie

**Die südmittelbairischen
Mundarten zwischen Inn und Enns**

Von

Ingo Reiffenstein

1955

WILHELM SCHMITZ VERLAG IN GIESSEN

Vorbemerkungen

Die Mundarten des Landes Salzburg und Nordosttirols haben bisher noch keine zusammenfassende Darstellung gefunden¹⁾. Die vorliegende Arbeit will versuchen, diese Lücke zu schließen. Das untersuchte Gebiet bildet insofern eine Einheit, als es den größten Teil des westlichen Übergangsgebietes zwischen dem Mittelbairischen und dem Südbairischen umfaßt. Im Osten schließt die vorbildliche Arbeit von E. Kranzmayer über die Sprachschichten und Sprachbewegungen in den Ostalpen²⁾ an, die im wesentlichen den östlichen Teil des sbair.-mbair. Übergangsgebietes untersucht; ihr fühle ich mich besonders stark und in vieler Hinsicht verpflichtet. Das Ennstal wird — wenn auch, dem Ziel dieser Arbeit entsprechend, durchaus nicht erschöpfend — in der ausgezeichneten Untersuchung der Mdaa. des Eisenlandes von H. Grau behandelt. Viel schlechter sieht es im Westen aus. Besonders schmerzlich ist für eine Darstellung der Dialektgeographie Salzburgs das Fehlen einer Arbeit über die große Fläche Altbayerns. Zwar schließt unmittelbar an unser Gebiet der von W. Schönberger untersuchte Chiemgau an, jedoch sind hier die sprachlichen Beziehungen zu Salzburg so eng, daß weitere Schlüsse von da aus aufs Bayerische nicht möglich sind. Für Tirol steht die knappe Zusammenfassung von J. Schatz zur Verfügung, die aber einerseits als Materialsammlung zu unvollständig, als dialektgeographische Untersuchung hingegen fast wertlos ist, da sie von anderen Voraussetzungen ausgeht; besonders eine Klärung der Stellung des Unterinntales und des Zillertales wäre für unseren Zusammenhang wichtig; unbehandelt bleiben bei Schatz die „mbair.“ Mdaa. von No.Tirol. Für den Süden steht zwar Kranzmayers große Dialektgeographie von Kärnten noch aus, in unserem Zusammenhang genügen aber die Arbeiten Lessiaks³⁾. Im Norden schließen die beiden ungedruckten Dissertationen von H. Grau über ganz Oberösterreich (Wien 1939) und von G. Glechner über das Innviertel (Innsbruck 1949) an.

Um den Text nicht mit umständlichen geographischen Begriffsbestimmungen beschweren zu müssen, sei hier kurz auf die wichtigste Landschaftsgliederung und die von mir verwendete Terminologie hingewiesen. Die Hauptgliederung Salzburgs durch die Kette der Nördlichen Kalk-

1) Ungedruckte Ortsgrammatiken liegen vor von J. Gappmayr für Grossarl (nur Vokalismus; Diss. Innsbruck 1937), von M. Winkler für Filzmoos (Diss. Innsbruck 1924), von V. Wimmer für die Umgebung der Stadt Salzburg (Diss. Wien 1932) und für die Gegend von Kitzbühel von A. Prantauer (Diss. Innsbruck 1934), ferner eine Untersuchung der Flexion der mbair. Mdaa. Tirols von A. Klocker (Diss. Innsbruck 1938).

2) Zu den Literaturangaben vgl. das Literaturverzeichnis.

3) Außer der Arbeit über Pernegg (PBB 28) die Beiträge zur Dialektgeographie der österreichischen Alpenländer, ZsfdMdaa. 1906, S. 308—315, 1909, S. 1—24 (über Mdaa. Oberkärntens und Osttirols).

alpen (Berchtesgadener Alpen, Hagengebirge, Tennengebirge, Dachstein) kommt in der Bezeichnung Norden für das Gebiet nördlich und Süden für das Gebiet südlich davon zum Ausdruck; der Lungau, vom Pongau durch die Niederen Tauern (Zentralalpen) getrennt und sprachlich in starker Sonderstellung, wird hier nicht zum Süden gerechnet. Der Norden zerfällt in den Tennengau (Hallein, Abtenau) und Flachgau (nördlich der machen-Grenze, K. 2), der Süden in den Pongau (Pg.) und Pinzgau (Pzg.; dengeln-Grenze, K. 12). Unter Nordosttirol (No-Tirol) wird Nordtirol etwa östlich der Zillermündung (ohne Zillertal) verstanden, unter Salzachgau das 1806 an Bayern abgetretene ehemals sbg. Gebiet links der Salzach (Hauptorte Laufen und Tittmoning; K. 1), unter dem südlichen Salzkammergut (südl. Skgt.) das Salzkammergut südlich des Traunsees mit Einschluß des steirischen Ausseerlandes (ist nur der oberösterreichische Teil gemeint, so wird das stets ausdrücklich gesagt).

Wird zur weiteren Gliederung eine Mda. nach einem Ort benannt, so ist damit nie die Mda. dieses einzelnen Ortes gemeint, sondern die der um diesen Hauptort gelegenen Landschaft; meist handelt es sich um verwaltungsrechtliche Kleinbezirke (ehem. Landgerichte, heute Gerichtsbezirke u. ä.). So sind die Bezeichnungen Abtenau (Abt.; K. 20), Berchtesgaden (Bgd.; K. 6), Lofer (K. 1) usw. zu verstehen. Der Süden gliedert sich in den Ennspongau (Ennspg.) und Salzachpongau (Salzachpg.; är-Grenze, K. 6; vom Salzachpg. ist gelegentlich das Gebiet von Werfen, meist mit dem Fritztal (östl. Bischofshofen) zu trennen, vgl. K. 3, 13, 14, 20), Unterpinzgau (Unterpg.; Taxenbach, Rauris), Mitterpinzgau (Mitterpg.; Saalfeldener Becken mit Lofer, Zell am See und Fuschertal) und Oberpinzgau (Opzg.; oberhalb Kaprun).

Die Ortssigel der Karten werden der besseren Lesbarkeit halber im Text nicht verwendet.

Weitzenböck = G. Weitzenböck, Die Mda. des Innviertels besonders von Mühlheim (Teuth., Beiheft 17), Halle 1942.

WSB = Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse.

ZsfdMdaa. = Zeitschrift für deutsche Mundarten.

ZsfMdaf. = Zeitschrift für Mundartforschung (bis 1934 Teuthonista).

Abkürzungen

Abt.	Abtenau(isch)
bair.	bairisch (nur zur Bezeichnung sprachlicher oder volklicher Verhältnisse)
bayer.	bayerisch (in politischem Sinn)
Bgd.	Berchtesgaden(isch)
Innv.	Innviertel(erisch)
K.	Karte (bezieht sich nur auf die Karten dieser Arbeit; bei Literaturangaben werden Kartenzitate durch Kt. bezeichnet)
mbair.	mittelbairisch
Mda(a)„ mdal.	Mundart(en), mundartlich
Nö., nö.	Niederösterreich(isch)
No. Tirol	Nordosttirol
Oö., oö.	Oberösterreich(isch)
Opzg.	Oberpinzgau(isch)
Pg.	Pongau(isch)
Pzg.	Pinzgau(isch)
sbair.	südbairisch
Sbg.	Salzburg(isch)
Skgt.	Salzkammergut
smbair.	südmittelbairisch
steir.	steirisch
tirol.	tirolisch
Verkehrsspr.	Verkehrssprache (Umgangssprache)
vspr.	verkehrssprachlich

Zur Lautschrift

Grundsätzlich schließe ich mich der von der Wiener Schule entwickelten Lautschrift an (vgl. W. Steinhauser, WSB 195/4.

Konsonanten.

Verschlußlaute: *p, t, k* stimmlose, unbeh. Fortes; *π, τ, κ* stl., unbeh. Halbfortes; *b, d, g* stl., unbeh. Lenes.

Reibelaute: *ff, ss, šš, ȝ* stl. Fortes (keine Geminaten; die in den Karten benützten langen *f, s, š* konnten im Text aus drucktechnischen Gründen nicht verwendet werden); *f, s, š, x* stl. Lenes, im Anlaut und z. T. im Inlaut vor Verschlußlauten Halbfortes (der besseren Lesbarkeit halber wurde bei den Reibelauten auf die bes. Bezeichnung der Halbfortes verzichtet); *h* Hauchlaut.

Sonore: *j* Lenis, inltd. zwischen Vokalen sonantisches *i* (*hojp* Holler), das aber oft unsonantisch wird (*hoəv*); *w* bilabial und labiodental.

Dauerlaute: *l* postdental; *l̥* kakuminales (dunkles) *l*, immer silbisch (für *-del, -rel*, z. B. *nōl* Nadel, *rēl* Röhrlein); muß gleichzeitig zur Bezeichnung des postdentalen silbischen *l* (für *-nel*, z. B. *khōl* Kanne) dienen; *λ* halbvokalisches, kakuminales *l*, im Übergang zur Vokalisierung begriffen; *r* Zungenspitzen-*r* mit wenigen Anschlägen; *R* Zäpfchen-*r*, schwach gerollt, oft mit Reibegeräusch.

Silbisch sind *l, m, n, p*, ihre silbische Funktion wird aber nur dort ausdrücklich bezeichnet, wo es zum Verständnis nötig ist (z. B. bei *fōm* (aber auch einsilbig *fōm*) Faden, nicht aber bei *nōupm* Atem usw.).

Vor Nasalen werden alle Vokale nasaliert (nicht aber vor den erst aus *-ben, -den, -gen, -rm, -ren, -hen* usw. entstandenen Nasalen, wie z. B. in *lēm* leben, *šōn* Schatten, *līp* liegen, *wōm* warm, *khēn* kehren, *lēn* Lehen usw.); bezeichnet wird dies im allgemeinen aber nur dann, wenn der folgende Nasal geschwunden ist (unter gleichzeitiger Dehnung des Vokals, die unbezeichnet bleibt), z. B. *mōnvd* Mond (mhd. *mānōt*), aber *mō* dass. (mhd. *mān*).

Kursiv sind nicht nur sämtliche mdal. und historischen Belege gesetzt, sondern auch die verhochdeutschen Formen (vgl. dazu W. Steinhauser, WSB 195/4, S. 79 ff.), z. B. *Ēre* (mdal. *ēvn*) Erde, und die Belege aus dem laienschriftlichen Material des DSA,

faltiger sind; um darüber aber genaueres sagen zu können, liegt noch zu wenig Material vor. Ein dritter, sehr geschlossener Sprachraum ist der Lungau, der sich allerdings oft dem steir. Murtal, z. T. auch Kärnten anschließt; er muß hier aber leider unberücksichtigt bleiben.

Schon bei der Eingliederung Sbg. in das Süd- und Mhair. trat die Kalkalpengrenze als eine wichtige Grenzlinie hervor. Innerhalb Sbg. ist sie neben der Tauerngrenze (Pg./Lungau) die weitaus wichtigste Sprachschranke. Die meisten der für die innere Gliederung wichtigsten Lautgrenzen folgen ihr (rt: *həpəxə/həpəxə* Herd; -ch: *lō/lōx* Loch, *rē/rētx* Reh (K. 10); mhd. ā, a, ē, ē: *mōsn/mpusn* Mase, Narbe, *šōn/šoun* schaden, *sē/sei* See, *lēsn/leisn* lesen (K. 4); die meisten Dentallienierungsgrenzen (K. 9); die für den Norden charakteristische Behandlung der Vokale vor r (K. 6) usw.); wortgeographisch ist die Grenze kaum weniger scharf und einschneidend, das wird sich in den folgenden Abschnitten immer wieder zeigen. Hier sollen bloß ein paar Wortgrenzen angeführt werden, die über unser Gebiet hinausreichen, aber der Kalkalpengrenze folgen. Im Süden gelten für liegt, gibt (mhd. *līgit, gībit* usw.) noch die kontrahierten Formen *laed, kaed* (mhd. *lit* usw.), vgl. K. 3; kaum über die Kalkalpengrenze reicht auch die Bezeichnung *pois, poisl, poisae* (mhd. *biuz*) für 'eine kleine Weile' hinaus (K. 3); das gleiche gilt für das Wort *loitn, loit* künstliche Holzrinne (zum Ablassen von Holz); im Norden kennt man nur *hoats-rīsn*, das im Süden in der Bedeutung 'natürliche Holzrinne' bekannt ist²¹¹); auch die Grenze zwischen *etss* Weideplatz im Norden und *hpəd* Hall, Weideplatz im Süden kann hier genannt werden; sie biegt allerdings südlich St. Johann i. T. nach Süden ab, sowohl No.Tirol wie der Oberpzig. haben *etss*²¹²). Ein paar Grenzen bietet auch der Wortatlas: die Ahle heißt im Süden *nəə* (*nəuə*), im Norden *oə*; die Karte (DWA 2) zeigt sehr deutlich, wie *Nahle* von Westen her nach Süden und Norden zurückgedrängt

²¹¹) *loitn* gehört vermutlich zu mhd. *leiten* und bildet einen Rest der *ə*-Lautung für mhd. *ei* (vgl. § 1 u. Anm. 8); allerdings wäre nicht *oə*, sondern *əə* zu erwarten; *oə* müßte eigentlich auf mhd. *iu* zurückgehen.

²¹²) *Halt* ist wie *halten* Vieh hüten ein ostbair. Wort; ein Vergleich der Gebiete für *Halt* und *halten* (vgl. § 33) zeigt, wie stark *halten* zurückgedrängt wurde. Vgl. H. Grau, Eisenland, Kt. 8 (S. 44) und BSA 1187.

wurde (vgl. auch § 27). Die Libelle heißt im Norden vorwiegend *Augen(aus)stecher*, im Süden *Wasserjungfer* (DWA 2).

Der Süden.

§ 39. Salzburgisch-tirolischer Sprachraum. Die sprachlichen Gemeinsamkeiten zwischen den sbg. Gebirgsgauen (ohne Lungau) und No.Tirol fallen immer wieder aufs stärkste ins Auge; eigenartig ist allerdings, daß es sich hierbei ausschließlich um wortgeographische Zusammenhänge handelt, daß es aber keine einzige lautliche Sonderentwicklung gibt, die in diesem Gebiet gemeinsam gelten würde. Wohl aber weist einerseits der Pzg. und Pg. und andererseits No.Tirol eine Reihe von eigenen Sonderentwicklungen auf, die aber in keinem Fall über die Landesgrenze reichen.

K. 17. zeigt eine Reihe solcher Wörter, die in diesem geschlossenen Gebiet zwischen Enns und mittlerem Inn gesprochen werden. Am besten umschreibt die Grenze für *beiten* (*πəptn*) warden das besagte Gebiet. Fast bis gegen Innsbruck reicht *impē* Himbeere. Im gesamten Gebiet gilt auch *Greu(n)gge* (*κροəkə, κροəkə*) Griebe, im Osten reicht es sogar bis über Haus im Ennstal und nach Abl. und Gosau. In einem schmalen Schlauch von Schwaz bis Waidhofen a. d. Ybbs und zum Hochschwab nennt man die Holzknechtshütte *Selde* (*sēn, sēn, soən*)²¹³). Schließlich reicht vom Zillertal bis Gröbming das Wort (*Bohn*)*hetz*, *Bohnhex* Eichelhäher, das aufs Ahrntal nach Süden übergreift²¹⁴). Möglicherweise gehört hier auch die Umdeutung von mhd. *-falter* (in *vifalter*) über **-vater* in *-mutter* her (*Pfeifmutter*, *Fleimutter*, *Fei(t)mutter* u. a.), die im Pzg., in No.Tirol und im südl. Bayern,

²¹³) Die Grenze verläuft im Süden von den Zillertaler Alpen über den Radstädter Tauern zum Hochschwab, im Norden vom Achensee über Rosenheim - Reit i. W. zur Staatsgrenze bis Hallein und von dort über Lauffen (Traun) zum Toten Gebirge und nach Waidhofen. BSA 1330. — In der Bedeutung Kleinbauerngut kenne ich *sēn* aber auch aus dem Flachgau (*sēnə* Kleinhäusler); auch *kzraodsēn* Krautmiete dürfte weiter verbreitet sein.

²¹⁴) DWA 3. — *Hetz* gilt im ganzen Pzg. und Pg. mit dem Ennstal bis Gröbming und mit dem Ziller- und Ahrntal, nicht aber im übrigen No.Tirol. Zur Etymologie vgl. E. Kranzmayer, Die Namen der Elster in den Mdaa. von Bayern und Österr., Heimat u. Volkstum 11, 1933, S. 25 ff.

und getrennt davon in Abt.-Gosau gilt; der Pg. hat hauptsächlich die Umdeutung zu *Bienenfalter* (*ḡāfəpətv*), z. T. die alte Form *faefəpətv*, *faefəpətv*²¹⁵). Dem Beharrungsvermögen dieses Gebietes verdanken wir die Erhaltung der Lautung *hā* Heu in einem Teil No.Tirols, im Ober- und Mitterpzig., im Gasteiner- und Großarlal, im Lungau und in den südl. vorgelagerten Tälern der Isel, oberen Möll und Lieser²¹⁶).

Einige Wörter gelten nur im Kernraum dieses sbg.-tirol. Gebietes, im Pzg. und in No.Tirol bis Rattenberg, z. T. auch im Zillertal; die eigentliche Mitte ist das Viereck Hopfgarten - St. Johann i. T. - Saalfelden - Mittersill. Hier nennt man das Mädchen *Mēlz* (*mōitss*, *mōtss*)²¹⁷; kaum größer ist das Gebiet für *ḡəpən* gähnen²¹⁸). Etwas weiter reichen zwei Beerennamen: *Kratzbeere* (*khrotsbē*) Brombeere gilt auch im ganzen Zillertal und hat sich entlang der Salzach bis Bischofshofen vorgeschoben²¹⁹). *Gränggen* (*ḡrāḡkn*) nennt man die Preiselbeeren außer im Pzg. und in No.Tirol bis Rattenberg auch im ganzen Salzachpg. mit Werfen (K. 19), nicht aber im Zillertal und im obersten Opzg.; *Gränggen* gehört zu dem im ganzen Sbaire. und z. T. nördl. der Donau verbreiteten Typ *Grānten* (*ḡranṭn*, *ḡranṭlbē* u. ä.); die Gutturalisierung des inltd. Dentals finden wir außer in unserem Gebiet u. a. auch in Reutte (*ḡrēḡkn*) und im Böhmerwald (*ḡrāḡknlbēn*)²²⁰).

²¹⁵) Grenze für -mutter: Schwaz - Wolfratshausen - Wasserburg - Chiemsee - Lend - Tauern - Zillertaler Alpen; Abt. (vgl. K. 20). Z. T. nach BSA 1064.

²¹⁶) Z. T. nach BSA 1257. Vgl. K. 3. Altertümlich gilt *hā* auch im Gebiet von Saalfelden und Fieberbrunn - St. Ulrich (bei St. Johann), in Resten ist es sehr weit nachzuweisen (Anm. 35).

²¹⁷) K. 17. Die Etymologie ist nicht klar. Schmellers Ansatz des tschech. *mladice* ist falsch, da kein Primärumlaut, sondern *ē* vorliegt; *mladice* müßte *metss*, *mōtss* ergeben. Es wird wohl an eine Ableitung von idg. **mel* - weich, zart, mild zu denken sein (Walde - Pokorny, 2, S. 284 ff.).

²¹⁸) Ahd. *geinōn*; gilt im Pzg. ohne Raurisertal, in Tirol bis Jenbach, im unteren Zillertal und in Bgd. Vgl. auch K. 12.

²¹⁹) K. 17, vgl. auch DWA 1. — *Kratzbeere* ist im Süden ganz allein stehend; es findet sich erst wieder im Ostmitteldeutschen.

²²⁰) Vgl. Steinhauser, Die sinnverw. Ausdr. z. Bezeichnung d. Speckgriehen im Bair., Anz. Wr. Ak., phil.-hist. Kl. 1927, S. 77 ff. — Zur Gutturalisierung dentaler (Doppel-)Verschlußlaute kann ich nichts Neues beibringen. Der Wortatlas bietet wieder zwei neue Beispiele: *Kranawecka* Wacholder im Südburgenland (DWA

Gründe für diese engen Beziehungen zwischen dem Pzg. und No.Tirol lassen sich auf den ersten Blick fast gar keine erkennen. Das Gebiet bildete nie eine territoriale Einheit; allerdings sahen wir oben (§ 34), daß No.Tirol und der Pzg. enge Beziehungen zu Bayern haben, doch lassen sich diese Beziehungen wohl für die Erklärung bayerischen Einflusses auf den Pzg. verwenden, nicht aber zur Erklärung der sbg.-tirol. Gemeinsamkeiten. Auch die Besitzungen Sbg. im heutigen Tirol (Brixen- und Zillertal, vgl. K. 1) haben zwar natürlich die wechselseitigen Beziehungen verstärkt, doch läßt sich auch daraus nicht die Sonderstellung unseres Raumes erklären. Wir werden im Gegenteil sehen, daß das nie zu Sbg. gehörende Gebiet von St. Johann und Kitzbühel stärkere sprachliche Zusammenhänge mit dem Pzg. aufweist als das Ziller- und Brixental. Aber es kommt hier auch gar nicht auf mehr oder weniger enge Beziehungen von zwei verschiedenen Mdaa. an, sondern auf eine Erklärung der Geschlossenheit und Sonderstellung unseres Raumes. Die läßt sich aber auf Grund der Territorialgeschichte nicht geben. Und auch die wirtschaftlichen Gründe versagen. No.Tirol und Pzg. haben außer für den Lokalverkehr recht geringe verkehrspolitische Bedeutung; das Gebiet steht einmal unter dem Schatten der großen Straßen über den Brenner und im Innthal, auf der anderen Seite unter dem der Sbg. Italienstraße. Von einiger Wichtigkeit ist nur der Weg von Reichenhall über den Heiligenblutertauern — aber freilich nicht für die Gestaltung des Raumes Pzg. - No.Tirol, sondern für das Eindringen jüngerer Lautungen nach dem Süden. Wirtschaftlich bildet unser Gebiet keine Einheit — soweit hier von einer wirtschaftlichen Gliederung überhaupt gesprochen werden kann: der Pzg. und Pg., No.Tirol und das Zillertal sind reines Bauernland, das aber keinen eigentlichen wirtschaftlichen Mittelpunkt hat²²¹). Das Land lebt vorwiegend aus sich selbst.

2) und *Greg(g)e*, *Grenge* Eichelhäher im Iseltal (sicher zum benachbarten tirolischen *Gratsche* u. ä. DWA 3).

²²¹) Wie ihn etwa der Flachgau und das südl. Innv. in der Stadt Salzburg hat; man denke nur an den sicher nicht zu unterschätzenden Einfluß des wöchentlichen Schranzenmarktes, der zu einem großen Teil aus dem südl. Innv. beschickt wird. Die Zuwanderung vom nördl. Flachgau und vom Innv. in die südl. Umgebung der Stadt Sbg. ist ziemlich stark. Viele Innviertler werden in Salzburg getraut — die Salzburger Andräkirche hieß scherzhaft die 'Innviertler Heiratsfabrik'.

Das ganze Gebiet wurde im wesentlichen während der großen Innenkolonisation des Hochmittelalters erschlossen und zwar zu einem großen Teil durch die Einrichtung der auf Viehwirtschaft eingestellten Schwaigen²²²⁾, die als Ausgleich für ihre Lieferung der Produkte der Viehwirtschaft von den Grundherren mit dem nötigen Getreide versorgt wurden. Damit sind wir aber zu einem Punkt gekommen, der für die Ausbildung unserer Sprachlandschaft wahrscheinlich von großer Bedeutung war: zum Ausbau der Siedlung. Zur Zeit der ersten bair. Landnahme (6.-8. Jhd.) und der ersten Ausbausiedlung wurde im Süden wohl nur das Saalfeldener Becken und ein schmaler Streifen im Salzachtal (Stuhlfelden, Taxenbach, Terrasse von St. Veit - Goldegg) erfaßt; Kennzeichen dieser frühen Siedlung²²³⁾ ist die Haufendorf- und Weileranlage, Kirchdörfer, Blockgewannflur, Patronate des Johannes Bapt. (St. Johann i. T. und i. Pg.). Das 10.-13. Jhd. ist dann die Zeit des großen Siedlungsausbaues, sowohl in der Ostkolonisation wie im Binnenland — es ist an der Zeit, dieser großen Leistung der Innenkolonisation neben der Ostbewegung den ihr gebührenden Platz zuzuweisen. Riesige Waldgebiete wurden urbar gemacht (die Waldschenkungen im östl. Flach- und Tennengau: Faistenau, die Aberseegegend, Abt.), in den Gebirgsgauen wurden die Dauersiedlungen bis in Höhen von 1800 m hinaufgetrieben²²⁴⁾. Die Durchführung der Siedlung lag im allgemeinen in den Händen der Grundherren; in Sbg. waren das in erster Linie das Domkapitel und die Klöster, voran St. Peter; ein Teil unterstand direkt der fürsterzbischöflichen Tafel. Die große Planung und Organisation und vermutlich auch die Bereitstellung der Siedler wird

²²²⁾ Zur Geschichte und Einrichtung der Schwaigen vgl. O. Stolz, Die Schwaighöfe in Tirol, ein Beitrag zur Siedlungs- und Wirtschaftsgesch. d. Hochalpentäler (Wissenschaftl. Veröffentl. d. Dt. Ost. Alpenvereines 3), Innsbr. 1930; H. Klein, Über Schwaigen im Salzburgerischen, MGSL. 71, 1931, S. 109 ff.

²²³⁾ Vgl. dazu besonders A. Klaar, Die Siedlungsformen von Salzburg (Forschgn. zur Dt. Landes- u. Volkskd. 32/3) Lpz. 1939.

²²⁴⁾ Vgl. A. Klaar, a. a. O., H. Klein, a. a. O. — Freilich mußten manche dieser hochgelegenen Güter im Laufe der Zeit wieder aufgegeben werden (Klein, S. 121). Diese Bewegung hält z. T. bis heute an. So bestehen viele Güter, die noch im 18. Jhd. anlässlich der Ausweisung der Sbg. Protestanten als selbständige Dauersiedlungen genannt wurden, heute nur mehr als Alpen oder Zuhlen.

aber zentral und von hoher Ebene aus gelenkt worden sein. Das wird allein schon durch die Einheitslichkeit und Planmäßigkeit dieser Ausbaukolonisation auf weite Flächen hin wahrscheinlich gemacht. Die bayerischen Herzöge, Regensburg, sicher auch Bamberg, werden eine Rolle gespielt haben. Doch wissen wir über all diese Zusammenhänge und über die Siedler und ihre Herkunft so gut wie nichts. Ein Teil wird wohl von den schon bestehenden Bauerngütern gekommen sein, viele waren aber wohl Neusiedler, das muß bei der großen Ausweitung des Siedelbodens fest angenommen werden. Der planmäßigen Siedlung entspricht die planmäßige Siedlungsform. Was im mitteldeutschen Waldland das Waldhufendorf, ist im bair. Bergland der Einödhof. Er prägt weithin das Gesicht der Landschaft; ob wir nun im Gerlostal oder bei Brixen am Fuß der Hohen Salve, im Glemmtal (oberes Saalachtal) oder bei St. Johann im Pg. stehen, überall sind es die gleichen Ketten von Einzelhöfen, reihenförmig immer etwa in gleicher Höhe angeordnet, die sich an den sonnseitigen Hängen in oft vier bis fünf übereinanderliegenden Reihen bis hoch hinaufziehen; um jeden Hof sind Felder, Wiesen, meist ein Obstgarten und Wald angelegt. Dieser Siedlungstyp reicht etwa vom Wipptal bis Oberkärnten und ins obere steir. Ennstal; im Norden ist er in Sbg. bis in den Flachgau (besonders im östl. Waldland) zu finden. Der Typ der Einzelsiedlung unterscheidet sich grundsätzlich sowohl von den — von slawischen Anlagen beeinflussten? — Weilerformen etwa des Lungaus (ein großer Teil dieser kleinen Ortschaften trägt slawische Namen, z. B. Gröbendorf, Begöriach, Fanning, Weissbriach, Stranach usw.) als von den bair. Sippenweilern und Haufendörfern der früh besiedelten Täler (schön z. B. Grafenhofen bei St. Johann i. Pg.).

Diese Siedelbewegung hat sich auch eine den Verhältnissen ausgezeichnet angepaßte Hofform geschaffen: im Süden mit einem Teil des Zillertales und dem oberen Mölltal (und Ost- und Südtirol?) den Paarhof²²⁵⁾, im flacheren sbg. Norden und in Oberbayern und No. Tirol den Einhof und den Streckhof²²⁶⁾.

²²⁵⁾ Wohn(Feuer-)haus und Wirtschafts- und Wirtschaftshaus stehen getrennt (meist parallel) nebeneinander; es ist dies für steiles Gelände, das für Einhäuser zu wenig Platz bietet, die günstigste Siedlungsform.

²²⁶⁾ Das Sbg. Einhaus (zur Verbreitung vgl. R. Hofer, Die Hauslandschaften Bayerns, Bayer.-södl. Hefte f. Volkskd. 15, 1942, S. 1 ff.) ist für die mittlere Hofgröße eine der technisch

Nachdem wir gesehen haben, daß unser tirol.-sbg. Raum weder historisch noch wirtschaftlich zu erklären ist, bietet sich die Annahme einer Siedlungseinheit am einleuchtendsten. Ich hoffe, daß es mir gelungen ist, oben zu zeigen, daß diese Annahme nicht aus der Luft gegriffen ist. Freilich wissen wir über diese anzunehmende Siedlungseinheit nichts, und wir können auch nicht sagen, welchen Raum sie umfaßte²²⁷⁾; wir können nur vom heutigen Zustand ausgehen — Dialektgeographie und Volkskunde werden versuchen müssen, das Bild vor allem historisch zu vertiefen.

Das aus der Wortgeographie gewonnene Bild wird durch volkskundliche Ergebnisse durchaus bestätigt. Der Almbrauch des Alpererfahrens ist auf unser tirol.-pzg. Gebiet beschränkt²²⁸⁾; auch der Brauch des Gasslgehens ist hier besonders stark verankert²²⁹⁾. Ein weiterer Brauch findet m. W. auch nur in unserem Gebiet eine scharfe Ausprägung: das Ranggehn; es handelt sich hier um bäuerliche Ringsportveranstaltungen, die an vielen Orten des Pzgs., No.Tirols und des Zillertales durchgeführt und auch nur aus dieser Gegend beschickt werden (die großen Veranstaltungen

vollendetsten Anlagen; Wohn- und Wirtschaftsteile befinden sich unter einem Dach, getrennt durch die Quertenne. Der bayer.-tirol. Streckhof ist vielleicht aus dem Paarhof entstanden, den man bei genügend Platz hintereinanderreihete (solche Formen finden sich im Oberpzig.), vgl. auch A. Klaar, a. a. O. S. 62; in Sbg. gilt der Streckhof in Lofer ausschließlich, im Saalfeldener Becken neben dem Paarhof.

²²⁷⁾ Wir können heute noch nicht sagen, ob diese Einheit vielleicht den gesamten Raum der Innenkolonisation erfaßte (dies ist unwahrscheinlich) oder den heute ersichtlichen Raum etwa von Hall i. T. bis Gröbming oder — was mir am wahrscheinlichsten erscheint — nur das Gebiet etwa von Jenbach bis zum Mandlingpaß, mit dem Kerngebiet Pzg. und No.Tirol (daß der Pzg. dem Pg. gegenüber eine starke sprachliche Stoßkraft besitzt, werden wir unten sehen; die Ausweitung nach Osten würde sich also leicht erklären. Ebenso schiebt sich in Tirol viel Sprachgut des Unterlandes innaufwärts; die Sprachgrenzen bei Jenbach, Schwaz, Wattens, in macher Hinsicht noch die zwischen Zirl und Telfs, sind zu einem großen Teil Grenzen des unterländischen Einflusses).

²²⁸⁾ Vgl. R. Wolfram, Von der Brauchtumsaufnahme im Land Sbg., MGSL. 92/1952, S. 161 ff.

²²⁹⁾ I. Peters, Gasslbrauch u. Gasslspruch in Österreich, Salzburg. 1953, Kartenbeilage. Es ist das besondere Verdienst dieses Buches, dieses Brauchtum von den verzerrten Vorstellungen der 'Fensterl-Romantik' gelöst zu haben.

dieser Art sind etwa das Ranggelfest am Hundsstein bei Zell a. S. und das Gauderfest in Zell a. Ziller²³⁰⁾. Schließlich sei auch auf eine heute freilich nicht mehr lebendige Besonderheit dieses Gebietes hingewiesen: auf die Weinsaumdienste. In No.Tirol, im Ober- und Mitterpzig. und vereinzelt im Amt Sachrang (südöstl. Rosenheim) war es im 12./13. Jhd. sehr verbreitet, daß die Bauern ihren Grundherren zinsten, indem sie eine bestimmte Menge Weines aus Südtirol (Bozen) oder Italien über die Alpen frachteten (vorwiegend im Saumtransport)²³¹⁾. Diese Zinsart erklärt sich aus der Lage dieses Gebietes am Ausläufer der Brennerstraße (für die bayerischen Grundherren lag No.Tirol der Brennerstraße am nächsten) und der Tauernpässe (Felber Tauern bei Mittersill²³²⁾ und Heiligenblutertauern²³³⁾).

Alle angeführten Einzelheiten sind Äußerungen einer immer wieder erkennbaren Gemeinsamkeit zwischen dem sbg. Süden (besonders Pzg.), No.Tirol und dem Zillertal und einer gleichzeitigen Sonderstellung dieses Raumes innerhalb der Nachbarmdaa. Wenn ich dafür die große Siedelbewegung des Hochmittelalters verantwortlich mache, so ist damit in erster Linie an den starken Impuls zu denken, der durch das Einströmen einer großen Anzahl von Neubauern in bisher streckenweise nur ganz dünn besiedeltes Gebiet ausgelöst wird, und der m. E. durchaus eine kulturelle Sonderstellung bewirken kann. Wir wissen zwar nicht, woher all diese neuen Siedler kamen, mit ziemlicher Sicherheit können wir sagen, daß es keine Nichtbairern waren; das stammliche Gepräge ist rein bairisch. Doch scheint mir die Herkunft der Siedler in diesem Fall auch nur von zweitrangiger Be-

²³⁰⁾ Die starke Vitalität besonders unserer Gegend drückt sich — negativ — auch in vielen Raufereien oft sehr ernster Art aus. Dies hat soweit geführt, daß im Oberinntal das Wort raufen wie im Unterinntal *raffen* heißt, während in allen anderen Fällen mhd. *ou* zu *o* geworden ist: *loffen* laufen usw. (Schatz, Tir. Mda., S. 42).

²³¹⁾ O. Stolz, Zur Geschichte der Landwirtschaft in Tirol, Tiroler Heimat 3, 1930, S. 133 ff.; ders., Weingärten u. Weinbau in No.Tirol, Schlern-Schriften 30, 1935, S. 194 ff.; H. Klein, Die Weinsaumdienste in Nordtirol u. Bayern, Tiroler Heimat 13/14, 1949/50, S. 65 ff.

²³²⁾ H. Klein, Zur Gesch. Felbens u. d. Felbertales, Zs. d. Dt. Alpenvereines, 73, 1942, S. 76 ff.

²³³⁾ H. Klein, Der Saumhandel über die Tauern, MGSL. 90, 1950, S. 37 ff.

deutung; wichtig ist die durch den sehr erheblichen Ausbau des Siedelbodens und durch die planmäßige Einsetzung vieler Neusiedler bewirkte Umgestaltung der Struktur der Landschaft: aus einem Wald- und Bergland, in dem nur an den paar von vornherein landwirtschaftlich günstigen Punkten der Haupttäler Siedlungskerne lagen (die wohl vielfach auch miteinander kaum oder nicht in Verbindung standen), wurde ein locker aber lückenlos (natürlich in den Grenzen des möglichen) und planmäßig besiedeltes Bauernland²²⁴).

§ 40. Die Lautgeographie zeigt eigenartigerweise keine einzige Kennlautung des pzg.-tirol. Raumes. Da liegt das Scherengewicht im Pg., die Ausstrahlungen reichen aber kaum über die Landesgrenzen hinaus (ausgenommen das obere Ennstal, das sich hier stark an den Pg. anschließt). Bei ein paar Wörtern schließt sich das Zillertal, nicht aber das übrige No.Tirol an.

Zwei Sonderentwicklungen sind hier zu nennen: die Diphthongierung des heute langen mhd. *a*, *ā* und *ē*, *ē* zu *ou*, *ei* und die Entsprechung *o* für mhd. *ō*. Die Diphthonge gelten im ganzen Süden ohne Opzg. und Lofer und im Ennstal bis Liezen (K. 4); der Salzachpg. (ohne Werfen) und das pzg. Diphthongierungsgebiet nehmen noch insofern eine Sonderstellung ein, als hier *a*, *ā* auch vor *r* diphthongiert wird (nicht aber *ē*, *ē*)²²⁵. *rōd* rot sagt man im ganzen Süden ohne Werfen und den Ennspg., im oberen Mölltal und in Abt.²²⁶. K. 20 zeigt sehr deutlich, daß *o* im Salzach-

²²⁴) Ein Bild vom Ausmaß dieser stukturellen Umgestaltung kann man sich machen, wenn man bedenkt, daß seit damals, also etwa seit dem 14./15. Jhd., die Hofdichte sich kaum vergrößert hat, ja in einigen Fällen sogar zurückgegangen ist. — Daß junge Siedelgruppen alten gegenüber durchaus aktiv und überlegen sein können, zeigt das sprachliche Verhältnis der Baiern zu dem um 300 Jahre älteren Stamm der Alemannen.

²²⁵) *Heischt* Herd bei Hornung-Roiting, Unsere Mdaa., Wien 1950, S. 79, ist falsch. — Falsch ist übrigens auch, wenn es ein paar Zeilen vorher heißt, im Opzg. heiße es schon wie in Tirol *pischt* bist, *ischt* ist usw.; im ganzen behandelten Gebiet gilt *nisd*, *is*; *fesd* fest, *festa* Fenster usw.; *fešt* usw. sagt man erst im Zillertal und westl. Rattenberg.

²²⁶) *o* gilt also zwischen der *ou*-Grenze (K. 20) und der *ov*-Grenze (K. 2), nicht aber in dem zwischen diesen Linien liegenden Teil No.Tirols, dort gilt *on*, *un* (Brixental, Unterinntal).

tal bis Bischofshofen und im Ennspg. durch das Bayer. *ou* verdrängt wurde; das kann man auf Grund des inselhaften Auftretens von *o* in Abt. eindeutig sagen. *o* war früher also sicher im ganzen Süden mit Abt. verbreitet, vielleicht auch im steir. Ennstal. Mit diesen drei Kennlautungen (*o* für *ō*, *ou* für *ā*, *ei* für *ē*, *ē*), die ja in einer großen Anzahl von Wörtern gelten, läßt sich der salzburgische Süden scharf ausgliedern. Eine weitere stark auffallende Eigenheit unseres Raumes wurde im Pzg. weit zurückgedrängt: die Schärfung des inltd. *b* vor der Endung *-el* (*neipə* Nebel, *ʷopə* Gabel, *noipə* Nabel; K. 4); sie gilt im ganzen Pg. mit dem Raurisertal und dem Ennstal bis Irnding und im obersten Salzachtal (Krimml). *neipə* wurde zusammen mit den dentalen Fortes vom Mitterpgz. aus durch die lenierten Formen (*nēwə* usw.) verdrängt²²⁷). Etwas weiter reicht die Lautung *noipm* Atem (K. 4); sie ist insofern interessant, als hier eine sehr frühe Assimilation des *t* an das Endungs-*em* vorliegen muß; in den anderen Wörtern mit der Endung *-em* (Boden, Faden, Gaden) wurde *m* im Süden an den Dental angeglichen (vgl. Anm. 70).

Zu diesen Lauteigenheiten kommen noch ein paar Wörter, die ähnliche Verbreitung zeigen: im ganzen Süden mit Abt. nennt man die Heu- und Getreidebansen *Kar* (*kxō*, *kxou*)²²⁸). In einem etwas größeren Gebiet gilt *Lā(n)ssing* (*lassən*, *lāssən*) Frühling (K. 18)²²⁹). Ins Ziller- und Ahrntal greift *Hetz*, *Hex* Eichelhäher

²²⁷) Vgl. K. 9, *aper*. — Die Verhärtung des inltd. *-b-* gilt allerdings auch — getrennt von unserem Gebiet — im steir. Murtal oberhalb Bruck und in ganz Ostkärnten (Lavanttal, Zollfeld, unteres Gurktal, Metnitztal) und im südlichen Skgt. (*nēbə*, vgl. § 17).

²²⁸) Ob das Wort auch im Zillertal und Kärnten gilt, kann ich nicht sagen. Lessiak, PBB. 28, S. 61 meldet *pōrn*, das auch im Lungau und im steir. Ennstal gilt (*pxm*); No.Tirol kennt keine abgetrennten Bansen, dort heißt der Scheunenraum, der ein freier Ständerbau ohne Abteilungen ist, *rēm* (zu mhd. *rame*, *reme* Gestell).

²²⁹) Hier haben wir den recht seltenen Fall vor uns, daß ein typisch sbg. Wort auch im Lungau gilt (von den K. 17 angeführten Wörtern reicht kein einziges in den Lungau). — Im Norden grenzt an *lassən* im Flachgau mit Hallein-Kuchl, im südl. Salzkammergut und im Ennstal *lāntssən* und das bayer.-tirol. *lankss*, *lonkss* (Bayern südl. Laufen - Chiemsee - Wolfratshausen, Lofer, No.Tirol); im Westen und Süden gilt *lānnəss* (übriges Tirol, Oberkärnten). Nach BSA. Vgl. auch DWA.

über (DWA 3, vgl. § 39). In den Hohen Tauern und in den Zillertaler Alpen nennt man die Gletscher *Kees* (sbg. *kəcis*; mhd. *kēs*)²⁴⁰. — Mit dieser pzg.-pg. Sprachlandschaft deckt sich auch genau die Verbreitung des Paarhofes (vgl. § 39).

Das Schwergewicht der genannten Erscheinungen, meist Altertümlichkeiten, liegt im Pg.; weiter unten (§ 43) werden wir sehen, daß der Pg. sprachlich sehr beharrsam ist und fremden Einflüssen gegenüber in recht geringem Umfang offensteht. Damit ist allerdings eine geringe Strahlkraft verbunden.

§ 41. Der Pinzgau ist kein geschlossener Sprachraum. Wir haben ihn als Teil des Kerngebietes der sbg.-tirol. Sprachlandschaft gesehen, und als Teil der pg.-pzg. Sprachlandschaft (Süden). Als eigener Sprachraum ist der Pzg. aber nicht ausgeprägt. Es gibt keine Lautung, die ihm allein eigen wäre. Vom Pg. hebt er sich lautlich in erster Linie durch die gerundeten Laute für mhd. *e*, *ö*, *i*, *ü* vor *l* ab (*stōn* stellen, *fū* viel; der entsprechende Laut für *el* gilt erst im Opzg.: *mō* Mehl), worin er aber keine Eigenstellung einnimmt, sondern mit den nidsalzburgischen mbair. Mdaa. durchaus übereinstimmt (K. 5). Auch durch die weitgehende Durchführung der Dentallenierung (K. 9) unterscheidet sich der Pzg. von dem auch in diesem Fall beharrsameren Pg. (der oberste Opzg. hat allerdings wieder viele Fortes erhalten); auch das ist aber natürlich keine pzg. Besonderheit, sondern der über das Saalfeldener Becken und über No.Tirol weit vorgedrungene mbair. Einfluß. Hingegen gibt es ein paar Wörter, die nur im Pzg. gelten — allerdings in den mir bekannten Fällen immer mit Ausschluß von Lofer²⁴¹). So etwa *Öhring* (*ēlan*) für das Ohr und *Bächeltag* (*παχάριου*) für den Heiligen Abend²⁴²), beide Wörter reichen über den Pzg. hinaus bis etwa St. Johann

²⁴⁰) Das Wort reicht vom östlichsten 3000er (Hafner) bis zum Brenner; in den Tauern gilt es am Nord- u. Südabhang (Pzg., Pg. und Kärnten - Osttirol), in den Zillertaler Alpen aber nur im Norden; die südl. der Wasserscheide gelegenen Gletscher heißen tirol. Ferner, ebenso in der Rieserfernergruppe (Osttirol).

²⁴¹) Die Mda. von Lofer kann man tirol.-bayer. nennen, kaum aber sbg. Bei der Besprechung der Gliederung No.Tirols wird auch Lofer anzuführen sein (§ 42).

²⁴²) DVA. 51. *s* *παχά* das Gebäckel ist ein Weihnachtsgebäck. — Streubelege in Unken bei Lofer, im Salzachgau und in Jochberg bei Kitzbühel; *παχάριου* ist also vielleicht das alte sbg. Wort, das sich im Pzg. erhalten hat.

i. Pg. und ins Großarlal. Das pzg. Wort *Brücke* (*πρυκν*) für die Scheune wurde im obersten Pzg. (Neukirchen, Bramberg) wie in Lofer durch das tirol. *Rem* (*rēm*) verdrängt, ist aber umgekehrt ins Salzbachtal bis gegen St.Johann i. Pg. vorgedrungen (K. 19). M. W. nur im Pzg. nennt man das Fohlen *fūχ* (mhd. *vülhe*); sonst *ressl* Rössel; das dazugehörige *fūmirχ* Fölmähre, Stute (zu *fān* fohlen) reicht viel weniger weit nach Osten (es gilt im Opzg. und neben dem pg. *resslmirχ* Rösselmähre im Saalfeldener Becken). Nur im Opzg., einem Zentrum der Pferdezucht, kennt man eine weitere Differenzierung des Begriffes Fohlen: *fūχ* ist das schon jährige Tier, das ganz junge Fohlen heißt *slæχ* oder *slæχressl*.

Die Zahl der nur dem Pzg. eigenen Wörter ist gering. Dennoch ist die Grenze zwischen Pzg. und Pg. sprachlich ziemlich ausgeprägt, da sich der Pzg. häufig Tirol (und Bayern) anschließt. Die Lautgrenzen sind zwar nicht sehr zahlreich, es treten aber eine Menge von Wortgrenzen hinzu. Dabei ist freilich eigenartig, daß das pzg. Raurisertal in mehr als der Hälfte der Fälle mit dem Pg. geht, während im Haupttal die pzg. Formen oft weit über die pzg.-pg. Grenze (zwischen Lend und Taxenbach) vorgedrungen sind (vgl. bes. K. 9). Mit dieser West-Ost-Strömung innerhalb des Pzg. und Pg. werden wir uns weiter unten beschäftigen (§ 46). — Für dengeln sagt man im Pzg. *τəngln* (pg. *τəngln*), für gähnen *χəpn* (pg. *χəpn*), für jausnen *untən* untern (pg. *jaosn* oder *traevn* dreieren — zu *nāenən* neunern, jausnen am Vormittag), die Butter heißt im Pzg. *šmōads* Schmalz (pg. *mōpsn* Meise), der Schmetterling *pfaefmūdō* usw. (vgl. K. 4, 5, 9, 12, 17—20).

Eine sehr interessante Mda.-Landschaft ist der Oberpinzgau. Es finden sich hier eine Reihe eigener Wortbildungen und Altertümlichkeiten, vor allem dringt aber über den Gerlospaß und den Paß Thurn tirol. Sprachgut ein. Innerhalb des Opzg. ist vor allem die Grenze zwischen Stuhlfelden und Uttendorf wichtig. Bis dorthin reicht *ou*, *ei* für mhd. *a*, *ē* (K. 4) und dort beginnt das tirol. *ū* für *an* (*kzūl* Kanne, *mū* Mond usw.). Durch einige Altertümlichkeiten und verstärkten tirol. Einfluß hebt sich das oberste Salzbachtal um Neukirchen ab (etwa westl. Hollersbach, Bramberg, vgl. bes. K. 9).

Nur im Opzg. etwa bis Piesendorf nennt man die Kartoffeln *wənnō* Wiener (vgl. auch DWA 1), einen Wassereimer *flōšš* Fla-

sche, die Vormittagsjause *ūmae* (reicht über den Paß Thurn nach Kitzbühel und Brixen. Etymologie unklar). das junge Fohlen *štaexə*, eine Milchkanne (zum Tragen auf dem Rücken) *mīxni* (Diminutiv zu mhd. *burde*, mit dem Wandel von germ. *rp* > *r* wie in *əpn* Erde). Nur um Neukirchen nennt man ein kleines Stück Butter *nitol* oder — mit tautologischer Verdeutlichung — *šmōdsnitol* 'Butterbütterl'; zwischen Bramberg und Kaprun sagt man dafür *šūnriχə*, *šūnriχə* Vonbrüchel, im übrigen Pzg. *mōnsl*, *mōpsae* (zu ahd. *meizan* schneiden; im Pg. und Lungau heißt *mōpsn* Butter). Bis Stuhlfelden reicht *Kranzbee* Wacholder (DWA 2; mdal. *kranztsē*, gekürzt aus **kranwētsē*), das sich vereinzelt noch bei Kitzbühel und im unteren Zillertal findet (im Unterinntal zwischen Jenbach und Kundl mit den Seitentälern (Achensee, Alpbach, Wildschönau) sagt man *Kranzn*, ganz vereinzelt auch im übrigen No.Tirol; sonst gilt diese Form nirgends). Im ganzen Opzg. mit No.Tirol westl. Kitzbühel - Ellmau - Kufstein gilt der Laut *q* für mhd. *el* (*mē* Mehl. Der Grenzverlauf deckt sich mit der *soən/sōn*-Grenze für Selde, K. 4).

Stärker als die Eigenentwicklungen fallen aber die tirol. Formen im Opzg. auf. In der Gegend um Neukirchen sagt man *ēb* weibl. Schaf (östl. *ā*, *ān*), *krantn* Preiselbeeren (östl. *krankn*), *krōtn* Gratten, Karren (östl. *kr*, mhd. *garre*), *wēps* Wespe (östl. *wapssn*), *tsiškkl* Korb (östl. *tsisstl*), *rēm* Rem, Scheune (östl. *prukn* Brücke)²⁴³. Wichtiger ist das tirol. Sprachgut, das nicht nur über den Gerlospaß aus dem sehr altertümlichen Zillertal kommt, sondern das auch aus No.Tirol über den Paß Thurn eindringt. Bis über Stuhlfelden reicht da *mū* Mann usw. (vgl. § 14), *rūn* donnern, bis Niedernsill *kxlē* Klauen (östl. *kxlē*, K. 12), bis zum Ausgang des Opzg. bei Kaprun *nōdn* Atem (östl. *nqum*,

²⁴³ Alle diese Wörter wurzeln in Tirol; sie gelten alle im Zillertal, z. T. auch in No.Tirol, und sind über den Gerlospaß ins Salzachtal eingedrungen. — *ēb* kann nur wortweiser Import sein, da Streu mit dem etymologisch gleichen Laut *štrā* lautet (dasselbe gilt in No.Tirol westl. Kitzbühel - St. Johann - Kufstein; erst im Zillertal und im Inntal ober Wörgl, in der Wildschönau und in Alpbach gilt regelrecht *štrāb* neben *ēb*. Vgl. auch § 8). — *krantn* ist der allgemeine sbair. Ausdruck, *krankn* gilt im sbg.-tirol. Raum (§ 39). — *tsiškkl* zeigt den tirol. Wandel des *s* vor *t* > *š* (*fešt* fest), dazu Gutturalisierung des *-t-*. — *rēm* gilt im ganzen mir bekannten Tirol, hat aber in No.Tirol mit den reinen Ständerbauten eine andere Bedeutung (vgl. Anm. 238).

K. 4), *plunnen* plündern, übersiedeln (östl. *šetssn*), *etss* Etz, Weide, *ādn* (bis Bramberg *atn*) *ēite* Egge (östl. *ān* *ēide*, vgl. § 8 und E. Kranzmayer, Teuth. 11, 1935, S. 103). Bis in die Gegend von Zell, ins Glemm- und Leoganger Tal und nach Lofer reicht die Lautung *Achant* Ahorn, die von No.Tirol ausgeht; *Achant* gilt aber nicht im Opzg. oberhalb Mittersill (DWA 1). Über Tirol ist das Wort *Glufe* Stecknadel, das im Westen in großen Gebieten gilt (DWA 4), ins Salzburger eingedrungen; es gilt heute im Mitterpzig. (ohne Lofer) und im Opzg. unterhalb Mittersill. Den ganzen Pzg. hat das tirol. *Mosbere* (*mōsbē*) Heidelbeere erfaßt; es hat im Salzachtal das österr. *Schwarzere* (*šwpsštsnē*) bis gegen Schwarzach zurückgedrängt, hat das Rauriseral aber liegen gelassen; über Bgd. ist es nach Kuchl und Abt. vorgedrungen, ist aber in Bgd. und im Salzachtal stark durch *Äugelbere* (*aeglbio*) bedroht (K. 20).

Der Mitterpinzgau spielt vor allem als Einfallstor nach dem Norden eine Rolle. Das Saalfeldener Becken gehört wie das Salzburger Becken und der Flachgau zum ältesten bair. Siedlungsboden; der Weg ging an der uralten Salzquelle Reichenhall²⁴⁴ vorbei und saalachaufwärts; von hier aus breitete sich die Siedlung im Salzachtal zuerst nach Westen, dann nach Osten (bis zur Taxenbacher Talenge) aus, vielleicht griff sie von hier aus auch auf das obere Mölltal (Heiligenblut) über. Dieser Weg Bayern (Salzburg) - Saalfelden - Heiligenblut - Süden erlangte zwar nie eine über seinen unmittelbaren Bereich hinausgehende Bedeutung, ist aber für den Lokalverkehr bis heute wichtig²⁴⁵. Dialekt-

²⁴⁴ Vgl. neuerdings H. Klein, Zur älteren Geschichte der Salinen Hallein und Reichenhall, Vierteljahrsschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 38, 1950, S. 305 ff.

²⁴⁵ H. Klein, a. a. O. MGSL. 90, 1950. — Diese Lokalverkehrswege dürften für die Gestaltung der Mda.-Landschaften wesentlich wichtiger sein als die großen Fernverkehrsstraßen. Das sehen wir im Mitterpzig. an den wechselseitigen Beziehungen zwischen Tirol und dem Pzg., an dem Übergreifen einzelner Lautungen über verschiedene nur dem Saumverkehr dienende Tauernpässe (vgl. auch Kranzmayer S. 44, K. 11 über die Bedeutung des Verkehrs über den Katschberg) usw. Natürlich blieben auch die größeren Straßen durchaus nicht ohne Einfluß, das zeigt K. 20 deutlich; häufig reichen da auch die neuen Lautungen weiter als an den Lokalstraßen. Aber der Einfluß ist fast nie so dicht und daher für die Gliederung der Landschaft oft nur von zweitrangiger Bedeutung.

geographisch läßt sich der Keil, der sich von Norden her über das Salzachtal und oft über die Tauern bis zur Möllenge bei Winklern, manchmal darüberhinaus, vorschiebt, deutlich erkennen (K. 2, 3, 9). Vor allem die Dentallenierung ist hier tief nach Süden vorgestoßen. Eine Reihe anderer Erscheinungen ist sicher auch über diesen Weg nach dem Süden gekommen, gilt aber im ganzen Pzg. und westl. davon, es läßt sich also nicht mit Bestimmtheit sagen, daß diese Neuerungen alle über Lofer-Saalfelden eingedrungen wären; vieles wird auch über St. Johann i. T. (Paß Griessen - Leogang) und über Kitzbühel (Paß Thurn - Mittersill) gekommen sein (das gilt etwa für die gerundeten Laute für *el, il* usw., K. 5). Bayerisch ist vermutlich auch die Form *m̄p̄abam* Maibaum (§ 1), die vor allem im Mitterpzig. und in No.Tirol gilt, seltener im Opzg.

Eigene Wörter kennt der mittlere Pzg. nur wenig. Nur im Saalfeldener Becken mit dem Glemmtal und Leogang und im Opzg. zwischen Mittersill und Kaprun nennt man die Hagebutten *Dörnkuäl* (DWA 4) ²⁴⁶⁾. Im Saalfeldener Becken mit den zwei Seitentälern und in Lofer heißt der Balkon *sims* ²⁴⁷⁾.

Der untere Pinzgau (Taxenbach, Raurisertal) nimmt, ähnlich wie das angrenzende pg. Salzachtal (Goldegg, Lend), eine Übergangsstellung zwischen dem Pzg. und dem Pg. ein. Hier laufen, oft weit ausgewellt, die vielen Grenzen zwischen dem Pzg. und dem Pg. (vgl. bes. K. 4, 9, 12, 18—20); interessant ist vor allem die Stellung des Raurisertales, das zum Pzg. gehört, sprachlich sich aber häufig dem Pg. anschließt.

Der Pzg., besonders der Opzg., fällt in einigen Fällen durch besondere Altertümlichkeit auf. So sind hier die Umlautformen der 2. 3. Sg. Praes. meist erhalten, während das ganze engere Gebiet nach den nichtumgelauteten Formen ausgeglichen hat. Im ganzen Pzg. ohne Lofer, im pg. Salzachtal bis gegen St. Johann und im Gasteiner- und Großarlital sagt man *fēst* fährt, *trēk* trägt usw. (gegen sonstiges *fōst*, *foust*, *trouk*), nur im Opzg.

²⁴⁶⁾ Die Etymologie ist mir unklar, bes. da ich die genaue Aussprache nicht kenne. Vgl. auch *Kuagrdln* im Brixental.

²⁴⁷⁾ Es kann sich hier vielleicht auch um ein bayer. Wort handeln; leider ist mir die Verbreitung der verschiedenen Wörter für den Balkon über das abgefragte Gebiet hinaus nicht bekannt; Tirol hat *lām* Laube, Abt. *l̄v* (mhd. *line*), das Innv. *šrud* (mhd. *schrot*), sonst überall *xp̄n* Gang.

sagt man *waksst* wächst (sonst überall *wokkst*) ²⁴⁸⁾. — Die altertümliche Lautung *hā* Heu gilt nur in einem sbg.-tirol. Gebiet und in Westtirol (Ötztal, Pitztal, Inntal ober Landeck, oberstes Lechtal, K. 3, § 8, 39). — Nur an der Nord- und Südabdachung der Hohen Tauern gilt m. W. auch *wētolōxp̄* wetterleuchten (mhd. *wēterleichen*, *qv* < *ei* im Nebenton zu *o*). — Nur in beharrsamem Sprachlandschaften hielt sich auch das regelrechte *āom* < *ām*, das in den meisten mbair. und sbair. Mdaa. umgelautet wurde (*ām*); *taom*, *raom* Daumen, räumen usw. reicht allerdings über den Pzg. ziemlich weit hinaus (es gilt heute etwa südl. der Linie Wörgl - Bischofshf. - Gmünd und in Abt., vgl. § 14).

§ 42. Nordosttirol ist kein geschlossener Sprachraum. Einzig das Brixental — verkehrsentlegen und politisch lange vom übrigen No.Tirol getrennt (bis zur Säkularisierung Sbg., K. 1) — zeigt ein durchaus eigenes sprachliches Gesicht. Vor allem im Gebiet von Kitzbühel - St. Johann überschneiden sich jedoch tirol., bayer. und sbg. Sprachströmungen sehr mannigfaltig; enge sprachliche Beziehungen verbindet Lofer (nördl. der Saalachenge bei Oberweißenbach) mit diesem Gebiet. Die Gegend um den Walchsee (nördl. des Wilden Kaisers) zeigt ein geringes Nachlassen des tirol. Einflusses zugunsten des bayer.; der sbg. tritt fast ganz zurück. Das Unterinntal setzt sich im allgemeinen stark vom östl. Bergland ab, die tirol. Eigenheiten treten in den Vordergrund; südl. von Kufstein läßt der bayer. Einfluß stark nach.

So nötig für die Darstellung der Mdaa. des Pzgs. und Pgs. die ständige Beziehungnahme auf No.Tirol war, und so wichtig für eine Darstellung der no.tirol. Mda.-Landschaft die Kenntnis der sbg. Mdaa. ist, so ist doch eine eigene Darstellung der tirol. Mdaa. östl. Wörgl kaum möglich; dieses Gebiet gehört zum größeren no.tirol. Sprachraum, der etwa bis Innsbruck reicht. Natürlich ist dieser Sprachraum durchaus nicht geschlossen, es laufen hier im Gegenteil einschneidendste Sprachlinien quer durch den Raum, und es werden sich innerhalb dieses Gebietes einige Sprachlandschaften ausgliedern lassen (etwa Kitzbühel im weitesten Sinn, Kufstein - Rattenberg, Zillertal, Schwaz); trotzdem ist für eine befriedigende Darstellung eines Teiles die Kenntnis des Ganzen nötig. Dennoch soll hier versucht werden, eine kurze Charakte-

²⁴⁸⁾ Umlautformen gelten auch im südl. Skgt., bes. in Gosau (*fēxd* fährt, *blēxd* schlägt, *waksst* wächst).